

Aufsatz im Karl-May-Jahrbuch 1928

von

Alexander Roda Roda

(13.04.1872 - 2.08.1945)

Alexander Roda Roda (Sándor Friedrich Rosenfeld) war ein mährisch-österreichischer Schriftsteller. Während des ersten Weltkriegs arbeitete er als Kriegsberichterstatler.

Zu Leben und Werk siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Roda_Roda

Zum Text: Der Text wurde zeichentreu erfasst. Fußnoten wurden aus dem Original übernommen, lediglich die Nummerierung wurde geändert. Korrekturen/Ergänzungen sind in [] eingefügt.

Karl May Jahrbuch 1928, Seite 384-386.

Hrsg. Ludwig Gurlitt + Euchar A. Schmid

In den Schluchten des Balkan

Von Roda Roda

Wir sprachen von peinlichen Lagen, worein der und jener geraten ist.

Als man mich um mein peinlichstes Erlebnis befragte, konnte ich ohne Besinnen antworten:

Es war im südlichen Montenegro, Podgoritza – während der österreichischen Besetzung, 1917.

Ich hatte gehört, daß sich Issa Barjaktar hier aufhält, der berühmte Albanerführer – natürlich beschloß ich, ihn aufzusuchen. Man muß doch einen Mann kennenlernen, der mehr Abenteuer bestanden hat, als Karl May sich je hat träumen lassen – und ich wollte aus dem Munde Issas, eines Kundigen, eines Maßgebenden, hören: Was wird aus Albanien nach dem Weltkrieg?

„Issa Barjaktar“ – der Sinn des Namens schon versprach einen besondern Menschen: „Issa“ ist „Jesus“; dem Islam gilt ja Jesus als Heiliger, letzter Vorläufer Muhammeds; „Barjaktar“ wieder bedeutet: Bannerträger, Häuptling.

Man wies mich an das Ende der Geschäftsstraße von Podgoritza und dort wieder in einen Laden. – Daheim nämlich, in ihrem Dorf, scheuen sich die Albaner, zu arbeiten – Arbeiten gilt für unritterlich, für eine Schande. Ist aber der Skipetar ins Ausland gewandert (meist: um der Blutrache zu entgehen) – ah, dann zerreißt er sich vor Fleiß, und keine Mühe ist ihm zu hart, kein Gewerbe zu niedrig: er dient in Stambul als der beste Türhüter – trägt in Serbien Maisbier um – in der Moldau Wasser.

Issa Barjaktar trieb hier in Montenegro Schnittwarenhandel.

Ich wollte nicht mit der Tür ins Haus fallen – mit meinen Fragen – das ist im Morgenland nicht guter Ton. Ich hatte auch nicht nötig, ungezogen zu sein: Issas Geschäft bot gute Anknüpfung.

Ich wählte zunächst einen Gürtel; Issa legte ihn auf die Wage – jawohl, auf die Wage – und bestimmte den Preis: eine Krone. Ich holte die Münze aus der Westentasche und legte sie hin. – Der Gürtel war schön gewebt, aus bunter Baumwolle – und ich freute mich des hübschen, so wohlfeilen Andenkens.

„Wo webt man diese Gürtel, Effendim?“

Ich war etwas enttäuscht, als Issa antwortete:

„In Proßnitz. In Mähren.“

Das Eis war gebrochen; Issa bot mir Platz an – ließ schwarzen Kaffee holen aus der Nachbarschaft und wartete mir auf. Nun kommt ich auf die Themen übergehen, die mir am Herzen lagen: den Krieg – die österreichische Besetzung – endlich Albanien. – „Wenn die Oesterreicher je wieder von hier abziehen müssen“, sagte Issa, „wäre am besten, vorher die Albaner auszurotten; denn unser Volk ist dann verloren“, sagte Issa ...

Bisher hatte sich unser Gespräch gut angelassen. Meine Blicke hingen an dem holzgeschnitzten Gesicht, der martialischen Gestalt: das ist der Schut, der Held „aus den Schluchten des Balkan“, wie er leibt und lebt.

Plötzlich ... plötzlich runden sich seine Augen – er weist auf den Tisch:

„Und wo sind die zehn Kronen?“

Ich – erstaunt, verständnislos: „Von welchen zehn Kronen redest du?“

„Ha“, ruft er, „hier hat doch eben ein Zehnkronenschein gelegen.“ Und er sieht mich zornig an – als müßte ich, ich das Geld genommen haben.

Das, liebe Freunde, war eine peinliche Lage – vielleicht die peinlichste, in die ich geraten bin. – Was sollt ich dem Hundsfott erwidern?? Ihm zehn Kronen anbieten? Oder eine Leibesuntersuchung? Aber ich hatte doch natürlich, Gott weiß, wieviel Zehnkronennoten bei mir.

Er maulte – er tobte schließlich – überbot sich in Schimpf: ich hätte ihm zehn Kronen vom Ladentisch stibitzt.

Ich war völlig ohnmächtig. Ich wußte einfach nicht, was tun. – Und ich stehe nicht an, zu sagen: Käme ich heute, gewarnt und vorbereitet, in die gleiche Lage – ich wüßte mir heute so wenig Rat wie damals.

Issa Barjaktar selbst erlöste mich: er brüllte, bis uns eine Patrouille auf das Ortskommando brachte.

– – – Dort allerdings nahm die Sache einen ganz, ganz andern Lauf, als der Albaner erwartet hatte.

Wiewohl ich nämlich erklärte, auf einer Sühne nicht zu bestehen, ja, ausdrücklich um Schonung des Dummkopfs bat – der Oberstleutnant fand: das Ansehen der österreichischen Besatzung fordere einen exemplarischen Denkkettel für den Albaner – und das Urteil lautete: vier Wochen Gefängnis, tausend Kronen Buße für die Armen.

Was nutzt mir, daß Issa so abscheulich gezüchtigt wurde? In seinen Augen bin ich ein Dieb. Die Lage hat durch die Ahndung an Peinlichkeit für mich nichts eingebüßt.